

# Die Wiege der Gewalt

Nirgends<sup>1</sup> ist Gewalt nicht. Mit und von Gewalt werden wir<sup>2</sup> überwältigt und mit ihr und durch sie waten wir – allorts und jederzeit<sup>3</sup>. Wir schauern vor Berichten über Taten unaussprechlicher Brachialgewalt oder werden selbst von ihr verstümmelt, verletzt oder getötet – sei es physisch oder psychisch–wenn wir sie nicht selber vollziehen (und wahrscheinlich auch dann (teilweise))<sup>4</sup>.

Wir erleben und leben Gewalt – sei sie subtil und zunächst kaum merkbar<sup>5</sup> oder niederschmetternd – in unserem alltäglichen, sowohl sprachlich-kulturellen als auch körperlich-materiellen, Miteinander. Wir bauen unsere Staaten auf einem Fundament aus Gewalt, auf Säulen der Gewalt<sup>6</sup>; der Sockel unserer Gesellschaft ist nicht nur behauen<sup>7</sup>–, er haut auch. Wir alle, die wir andere hauen und uns hauen lassen, bilden diesen Sockel und erhalten und bewahren ihn.

Und: In Zeitungen und wissenschaftlichen Abhandlungen, in der Literatur, im Kino bzw. Fernsehen und in der Musik, in Wirtshäusern, Straßenbahnen und Wohnzimmern (re)produzieren wir Menschen nicht nur Gewalt, sondern wir diskutieren sie auch. Wir reden und schreiben darüber, wo und gegen wen, oder was sie notwendig sei, und wo vielleicht weniger oder gar nicht, wie wir uns vor ihr und ihren Vollzieher\_innen schützen können, wie sie am besten ausgeübt oder vermieden werden kann.

\_\_\_\_\_

1 Dies gilt entweder absolut oder zumindest fast.

2 Gemeint sind alle Menschen. Ich versuche ein, wenn nicht das, Grundproblem menschlicher Existenz zu erörtern. Ich vermute, die Verallgemeinerung, die in der Annahme dieses Grundproblems steckt, ist zulässig. Jede\_r Leser\_in ist eingeladen, nachzudenken, ob bzw. in wie weit die Behauptung für ihn\_sie tatsächlich zutrifft. Wer in einer völlig gewaltfreien Welt lebt, kann ja auf die Lektüre verzichten. Die Erscheinungsformen von Gewalt und die Reaktionsmöglichkeiten auf Gewalt (schaudern, sich verletzt fühlen usw.) sind natürlich nicht allgemein vorhersagbar, meine Aufzählungen sind als Beispiele zu verstehen.

3 siehe Fußnote 1.

4 Die Aussagen dieses sowie Großteils auch des Folgesatzes belege ich nicht mit Quellen, da die entsprechenden Berichte durch ihr häufiges Vorkommen in den Massenmedien allgemein bekannt sind. Lediglich die Behauptung, dass auch subtilere (und nicht-physische) Gewaltformen allgegenwärtig sind, ist weniger selbstverständlich und wird von mir daher mit einem Beleg versehen. Sofern auch im weiteren Text Aussagen ohne Quellenbelege stehen, ist dies ebenfalls auf ihre allgemeine Bekanntheit zurückzuführen.

5 Vgl. Evans, Patricia (2014): Worte, die wie Schläge sind: Verbale Gewalt. In: re-empowerment.de, Zugriff: 27.07.2016\*.

\*Ich verzichte hier auf Seitenangaben, da ich mich nicht auf einzelne Aspekte des Werkes beziehe, sondern auf ein Grundproblem des selbigen. Dies gilt auch im Folgenden für alle Quellenangaben, die mit einem Sternchen (\*) versehen sind.

6 Vgl. URL 1 URL 1: https://www.parlament.gv.at/PERK/PARL/POL/ParluGewaltenteilung/, Zugriff: 12.09.2016\*.

7 „Hauen“ steht hier metaphorisch für alle Formen der Gewalt.

Aber wie oder woher kommt sie überhaupt in unsere Welt? Dadurch, dass sie ausgeübt wird, na klar. Doch wie und wo beginnt die Ausübung von Gewalt? Wie wird sie überhaupt erst möglich? Diese Fragen sind entscheidend<sup>8</sup> für jeden Versuch einer Gewalt-Verminderung oder gar einer Überwindung oder Beendigung der Gewalt<sup>9</sup>.

Aus diesen Gründen wird diesen Fragen auch immer wieder eifrig nachgegangen. So erklärt etwa der historische Materialismus Gewaltverhältnisse als auf den historischen und gegenwärtigen Produktionsverhältnissen fußend<sup>10</sup>, poststrukturalistisch geprägte Theorien sehen eher die Eingeschriebenheit der Gewaltverhältnisse in unser sprachliches Denken als ihren sonstigen Manifestationen vorausgehend<sup>11</sup>. Doch beide Theorieansätze heben nur bestimmte Gewaltverhältnisse als besonders zentral hervor, können aber keine Antwort auf die Frage geben, welches Gewaltverhältnis allen anderen ganz grundsätzlich, logisch und auch zeitlich vorausgeht.

Stattdessen möchte ich hier zumindest kurz andeuten, welches das primäre Gewaltverhältnis ist, das den Anfang bildet, von dem aus – die bereits angedeuteten – anderen Gewaltverhältnisse erst möglich werden. Es ist spätestens seit Arnold Gehlens „Der Mensch“<sup>412</sup> allgemein anerkannt, dass es keine irgendwie vorbestimmte menschliche Natur gibt, keine allgemein menschliche Tendenz zur Gewalt oder zum friedlich-gleichberechtigten Miteinander, sondern dass der Mensch das ist bzw. wird, was sie\_er aus sich macht.

Dies bedeutet nicht, dass sich jeder Mensch unabhängig von seiner\_ihrer Umwelt entwickeln kann, sondern dass wir uns selbst und gegenseitig durch Verhältnisse konstituieren, als die wir unser Zusammenleben konstruieren<sup>13</sup>.

8 Warum die Kenntnis der Ursache eines Problems entscheidend für seine Überwindung ist, scheint mir evident.

9 Ich beziehe mich bewusst nur auf diese Gewalt implizit oder explizit als problematisch und dezimierens- oder überwindenswert betrachtenden Ansätze. Ob es eine Gewalt um der (Maximierung der) Gewalt willen geben kann, ist höchst umstritten (vgl. z. B. Schmid, Hans Bernhard (2011): Moralsche Integrität: Zur Kritik eines Konstrukts. Berlin: Suhrkamp).

Ich gehe daher hier von der Arbeitshypothese aus, dass dies nicht der Fall ist und auch scheinbar rein destruktive Gewalt wiederum eine Antwort auf eine andere Gewalt, ein Versuch, mit einer solchen irgendwie umzugehen – also nur im Rahmen der sogenannten Gewaltspirale – zu verstehen ist.

10 Marx, Karl (1930): Zur Kritik der politischen Ökonomie. Berlin: Dietz\*.

11 Vgl. z. B. Butler, Judith (2006): Haß spricht: zur Politik des Performativen. Frankfurt am Main: Suhrkamp\*

12 Vgl. Gehlen, Arnold (1997): Der Mensch: seine Natur und seine Stellung in der Welt. Paderborn & Wien: Schöningh (u. a.)\*.

13 Vgl. z. B. Engels, Friedrich & Marx, Karl (1999): Das kommunistische Manifest: eine moderne Edition. Hamburg (u. a.): Argument.\*

Die Antwort auf die Frage, welches dieser Verhältnisse allen anderen vorausgeht, ist eigentlich trivial. Wie und warum bzw. unter welchen Umständen dieses die Bedingung der (Re-)Produktion einer grundsätzlich gewaltförmig organisierten Gesellschaft und eines Gewalt – sei es als Opfer oder Täter\_in oder, wie wohl meist, als Opfer UND Täter\_in – bejahenden Menschen ist, ist schon eher umstritten. Das primäre Verhältnis menschlichen Zusammenlebens heißt derzeit fast überall Erziehung. Dass jenes erste Verhältnis menschlicher Interaktion, das derzeit (fast) allorts von der Erziehung geprägt ist, entscheidend ist sowohl für die Konstituierung des individuellen Menschen als auch für die der Gesellschaft, würde wohl kaum jemand bezweifeln.<sup>14</sup>

Es wird aber sehr viel darüber gestritten, welche Form der Erziehung mit welchen Formen der individuellen und interindividuellen Entwicklung in Verbindung gebracht werden kann. Diesem Streit liegt ein Missverständnis zugrunde.

Die Überzeugung, es könne sowohl eine autoritäre Erziehung geben, wie auch eine antiautoritäre, eine, die die psychischen Grundlagen für eine demokratische Gesellschaft schafft, ebenso wie eine, die den Grundstock einer faschistischen Gesellschaft bildet, eine, die emotional verkrüppelt, so wie auch eine, die jungen Menschen dabei hilft, glücklich zu werden, beruht auf einer Fehlannahme. Dieser Überzeugung liegt die Annahme zugrunde, die Erziehung wäre ein luftleerer Raum, der beliebig mit Inhalten gefüllt werden könne.

Diese Annahme, dass die Erziehung ein politisches und beziehungspsychologisches Vakuum wäre, dem man nach Lust und Laune Inhalt geben könne, kann bei näherer Betrachtung relativ leicht als Irrtum entlarvt werden. Erziehung ist immer ein hierarchisches Machtverhältnis<sup>15</sup>. Erziehung bedeutet stets, dass ein (älterer) Mensch besser zu wissen glaubt, was für einen anderen (jüngeren) Menschen gut ist, als dieser andere Mensch selbst.

Erziehung bedeutet also immer, dass das Selbstbestimmungsrecht eines Menschen nicht respektiert wird, sondern andere Menschen mittels mehr oder weniger subtiler Gewalt über sie\_ihn und ihr\_sein Leben verfügen. Die Mittel der Wahl mögen Erpressung durch (Androhung von) Liebesentzug und/oder (Androhung) physische(r) Gewalt und/oder Steuerungsversuche durch (Inaussichtstellen von) Belohnungen sein. In jedem Fall wird versucht, den Willen eines Menschen dem Willen eines anderen Menschen zu unterwerfen. Erziehung ist also – egal, welchen Idealen sie folgt, und egal, welche Erziehungsmittel sie wählt – gewaltvolle Unterwerfung. Erziehung ist aber nicht *irgendeine* gewaltsame Unterwerfung, sondern – wie bereits angedeutet – die *allererste*, die wir als Menschen erfahren. Wenn wir erzogen werden, so ist das das erste Mal, dass uns gegen unseren Willen etwas (nämlich: Ge-

\_\_\_\_\_

14 Es gibt, soweit ich weiß, durchaus Diskussionen über den Grad der Relevanz, aber dass die Erziehung quasi nirgends als irrelevant erachtet wird, ist jedenfalls belegt – u. a. durch die Tatsache, dass sie noch kaum irgendwo abgeschafft ist.

15 Vgl. hierzu und zum Folgenden Braunnühl, Ekkehard von (2006): Antipädagogik: Studien zur Abschaffung der Erziehung. Leipzig: Tologo.\*

walt) angetan wird. Wenn wir erzogen werden, so lernen wir menschliches Beziehungsleben als von gewaltvollen Machtverhältnissen bestimmt kennen.

Wir lernen Gewalt als scheinbar notwendiges und legitimes Grundelement menschlichen Miteinanders kennen und reproduzieren daher in unserem weiteren Leben in der Regel auch jene von Gewalt geprägte Basalstruktur menschlichen Zusammenlebens.

Wir lernen also durch Erziehung von Anfang an, es als ganz normal zu akzeptieren, dass andere uns Unrecht bzw. Gewalt antun, dass andere uns wehtun, unsere Integrität verletzen. Und wir lernen im Umkehrschluss auch, dass auch wir anderen Gewalt antun, anderen wehtun dürfen bzw. auch müssen<sup>16</sup>. Dies ist die Grundlage für jedes Verhalten, das die persönlichen Grenzen unserer Mitmenschen gewaltsam überschreitet. Dies ist die Grundlage<sup>17</sup> für jedes antisoziale Verhalten und für die Notwendigkeit von Gegengewalt (z. B. in Form staatlicher Gewalt) zur (symptomatischen) Bekämpfung solcher Verhaltensweisen. Dies ist auch die Grundlage für die alltägliche gewaltvolle Unterwerfung durch die kapitalistischen Produktionsverhältnisse – sowohl für ihre Initiierung auf Seiten der Kapitaleigner\_innen als auch für ihre Akzeptanz auf Seiten der Lohnabhängigen. Dieses primäre Gewaltverhältnis – die Erziehung – ist die Wiege jeglicher Gewalt in unserer Gesellschaft. Ich denke, es ist wichtig, dass wir uns diese Tatsache vor Augen führen. Wenn wir das getan haben, können wir uns überlegen, ob wir weiterhin gewalttätig interagieren möchten, oder ob wir nicht doch mit dem Erziehen aufhören<sup>18</sup> wollen.

\_\_\_\_\_

16 Nähere Ausführungen würden leider den Rahmen sprengen. Bei Interesse dürfen Sie mich gerne kontaktieren (nicolaspannring@hotmail.com), liebe Leser\_innen! Ich beschäftige mich seit etwa zehn Jahren ausführlich mit der Problematik und freue mich immer über Menschen, die hierzu mit mir diskutieren wollen. Außerdem empfehle ich allen Interessent\_innen die Lektüre von Braunnühls Antipädagogik (vgl. Braunnühl, Ekkehard von (2006): Antipädagogik: Studien zur Abschaffung der Erziehung. Leipzig: Tologo). Ich teile nicht jede seiner Positionen vollständig und halte auch seinen Stil für zum Teil problematisch, aber er ist der Begründer der Analyse des hier angesprochenen Grundproblems und illustriert es zudem sehr schön.\*

17 Das bedeutet nicht, dass jedes Gewaltphänomen ausschließlich auf die Erziehung zurückzuführen ist. Die Erziehung ist eine zentrale Bedingung der Möglichkeit von Gewalt. Dies meine ich, wenn ich sie „die Bedingung“ nenne und nicht, dass sie die einzige ist. Das bedeutet also nicht, dass nicht zusätzlich noch andere Umstände beseitigt werden müssten, wenn es keine Gewalt mehr geben soll. Und es bedeutet vor allem auch nicht, dass jede Erscheinungsform von Gewalt in ihrer Beschaffenheit vollständig durch die Erziehung determiniert ist. Erziehung ist wie gesagt *die zentrale Bedingung der Möglichkeit*, also Bedingung dafür, dass es überhaupt Gewalt gibt; wie diese Gewalt im Einzelfall aussieht, hängt natürlich von einer Reihe von Faktoren ab.

18 Dieses Ziel können wir erreichen, indem wir (auch mit der jüngeren Generation) „einfach“ nicht mehr hierarchisch interagieren, sondern (möglichst) gleichberechtigt (vgl. Braunnühl, Ekkehard von (2006): Antipädagogik: Studien zur Abschaffung der Erziehung. Leipzig: Tologo). Natürlich ist das nicht leicht unter den Bedingungen einer Erziehung erfordernden Gesellschaftsordnung, aber es ist notwendig, dies so weit wie irgendwie möglich zu versuchen, wenn wir diese Gesellschaftsordnung verändern wollen. Wie solche Versuche aussehen können, erläutert auch Braunnühl näher (vgl. Braunnühl, Ekkehard von (2006): Antipädagogik: Studien zur Abschaffung der Erziehung. Leipzig: Tologo).\*

\_\_\_\_\_